

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wanderungen durch die Ruinen des Heidelberger Schlosses und seine Umgebungen

Richard, Vincent

Heidelberg, 1857

II. Historische Einleitung

[urn:nbn:de:bsz:31-353239](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-353239)

II.

Historische Einleitung.

Bevor ich meine Wanderungen durch die großartigen Ruinen des Heidelberger Schlosses beginne, glaube ich, zur näheren Erklärung derselben, meinen Lesern eine historische Einleitung schuldig zu sein.

Die alte Heidelberger Burg, — ein wohl durch Geschichte, doch weder durch Kunst noch Pracht merkwürdiger Bau, thronte auf dem kleinen Gaisberge, wo wir heute das Gebäude der Molkenu, von welcher man eine reizende Aussicht genießt, erblicken, — von der nach manchen Zerstörungen, durch die Gewalt des Krieges und der Elemente, am Ende des vorigen Jahrhunderts nur noch wenige Mauertrümmer sichtbar waren, heute aber keine Spur mehr zu erblicken ist. Diese alte Burg war, auf den Trümmern eines römischen Kastells erbaut, welche von fränkischen Fürsten und in der Mitte des XII. Jahrhunderts von dem ersten hier residirenden Pfalzgrafen bei Rhein, Konrad von Hohenstaufen, dem Gründer Heidelbergs, ¹⁾ als Stadt, bewohnt wurde.

²⁾ Für die zunehmende Macht der Kurfürsten und Pfalzgrafen aus dem später die Kurwürde und Pfalzgrafschaft inne habenden

1) Nicht der erste Pfalzgraf bei Rhein, wie irrthümlich mehrere Beschreiber des Heidelberger Schlosses sagen; denn es gab vor Konrad von Hohenstaufen schon Pfalzgrafen bei Rhein, welche aber nicht auf der Burg Heidelberg, sondern in Stahleck bei Bacherach wohnten.

2) Im Jahre 1155 wurde Konrad von Hohenstaufen von seinem Bruder Kaiser Friedrich I., dem Rothbart, mit der Pfalzgrafschaft bei Rhein belehnt. Da die Söhne Konrads aber starben und im Kloster Schönau beigesetzt sind, so ließ Konrad von Hohenstaufen die meisten seiner Besitzun-

Hause der Wittelsbacher, oder dem Echyrenstamme³⁾ mochten die anspruchlosen Räume dieses alten Schlosses zu klein werden, weshalb der Aufenthalt dieser Fürsten öfters in größeren Schlössern der Pfalz, als Stahleck und Anderen, gewählt wurde.

Doch hier auf der Stelle, wo wir die noch in ihren Ruinen prächtige neue Fürstenburg bestaunen, hier soll in den ältesten Zeiten ein vom fränkischen Fürsten Anthysus erbautes Schloß, welches von den Herren von Schlierbach später bewohnt wurde, sowie eine alte Kapelle gestanden haben, in welcher Zetta — nach Einigen die Gattin Anthysus, von der sie, wie der Hügel, auf dem die Kapelle, den Namen Zetta-Kapelle oder Zettabühl (Bühl heißt im altdutschen Hügel) erhalten — ihre Prophezeihungen verkündet haben soll, die besonders in der zukünftigen Herrlichkeit dieses Ortes bestanden seien. — Die Sage läßt diese Prophetin von Heidelberg's Bracht einen schrecklichen Tod erleiden, indem sie an der Stelle des heutigen Wolfsbrunnen von einer Wölfin zerrissen worden sein soll.⁴⁾

Soviel ist indessen gewiß, daß der alterthumskundige Forscher bei genauer Untersuchung der Ruine noch auf Mauerüberreste kommt, die einen älteren Ursprung als selbst die Bauten der ältesten Zeiten des neuen Heidelberger Schlosses beurfunden, auf welche wir in unsern Wanderungen die Leser aufmerksam machen werden.

gen zu weiblichen Leben (Kunfelleben) umwandeln, weil er eine blühende Tochter „Agnes“ hatte, die sich mit Heinrich dem Welfen, Sohn Heinrich des Löwen, vermählte und ihn nach dem Tode ihres Vaters dadurch zum Pfalzgrafen bei Rhein machte.

3) Biewohl Ludwig I. von Baiern, von Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen mit der Pfalzgräfl. Würde beehrt wurde, so betrachtete er sich doch nur als den Verweser der Pfalz und erst Otto der Erlauchte, welcher sich mit der jüngeren Tochter des Pfalzgrafen Heinrich des Welfen, Agnes, vermählte, ist als erster rechtmäßiger Pfalzgraf bei Rhein, aus dem edlen Geschlechte der Wittelsbacher anno 1225 zu betrachten. Siehe Dr. Häusers Geschichte der Rheinpfalz I. Band.

4) Siehe: Hubertus, Thomas Leodius, *Friderici principis Electoris Palatini, a Secretis inlibello de Heidelbergo antiquitatibus.*

Gegen Ende des XIII. Jahrhunderts scheint der Pfalzgraf und Kurfürst „Rudolph I., auch der Pfälzer von seinen Zeitgenossen benannt, den Plan gefaßt zu haben, hier auf dem Zettabühl eine neue Fürstenburg zu begründen, und die Streitigkeiten mit seinem Bruder Kaiser Ludwig dem Baier mochten denselben befestigt haben.⁵⁾

Es mag für manche unserer Leser von Interesse sein, zu vernehmen, daß die Großmutter Rudolph des Pfälzers, des ersten Begründers unseres Heidelberger Schlosses, Agnes war, älteste Tochter Konrads von Hohenstaufen und dessen Gemahlin Irmengard, einer Gräfin von Henneberg. Agnes vermählte sich mit Heinrich dem Welfen, Sohn Heinrich des Löwen, Herzog von Braunschweig, und gebar einen Sohn, Heinrich den Jüngern — der sich mit Mathilde von Brabant vermählte, und ohne Leibeserben starb — und zwei Töchter, wovon Irmengard die Ältere sich mit dem Markgrafen Herrman von Baden, Agnes die Jüngere, mit Ludwig des Schyren Sohn, Otto dem Erlauchten, aus dem Hause Wittelsbach 1225 vermählte, wo durch letztgenannte Vermählung dem Fürstenhause der Schyren der Besitz der schönen Rhein-Pfalz gesichert wurde, welche eigentlich nach dem Rechte der Erstgeburt Irmengard die ältere Schwester hätte erlangen sollen. Diese Stamm-mutter des erhabenen Badischen Fürstengeschlechtes, die edle Welfentochter Irmengard stiftete das Cisterzienserkloster „Lichtenthal“ bei Baden-Baden im Jahr 1245, in welchem sie nach dem Tode ihres Gatten, Markgraf Hermann von Baden, die erste Abtissin war, und nach ihrem daselbst erfolgten Ableben auch beigesetzt wurde.

Das bayrische und badische Fürsten-Geschlecht zählt diese beiden Schwestern zu seinen Stamm-Müttern, und was den Kindern der badischen Stamm-Mutter jenesmal entging, das

5) Abt Volkmar von Fürstenaun, ein Zeitgenosse Rudolph's I. und einer der ältesten Geschichtner Baierns erzählt: daß Rudolph auf die Nachricht des Sieges seines Bruders Ludwigs gegen Herzog Friedrich von Oestreich, sich mit Familie von München aufmachte und mit seinem ganzen Hofe seinen Wohnsitz in Heidelberg nahm.

brachten zum Theil, nach beinahe sechs Jahrhunderten (anno 1802) die dunklen Wege des Schicksals den späteren Erben Fremengardens. ⁶⁾

Es war von Rudolph I. eine glückliche Idee auf dieser nur 300' über dem Neckarspiegel befindlichen, so mäßigen Höhe, ⁷⁾ wo das Auge oben einen Anblick genießt, wie er selten sonst so reizend gefunden wird, einen Fürstensitz zu begründen, der sich im Verlaufe von Jahrhunderten zu dem prächtigsten in allen deutschen Landen erhob, und noch in seinen Ruinen die Bewunderung aller Besucher desselben erregt. ⁸⁾

Gehe, Wanderer, an schönen Sommertagen durch die schattigen Laubgänge des Schlossgartens, und dein Ohr wird von den Lustwandelnden die Laute der meisten europäischen Sprachen vernehmen; doch was ist es, das so zahlreiche Fremde aus allen Gegenden der Windrose hier versammelt?

Ist es die große Gelehrsamkeit von Ruprecht's alter Hochschule? ist es die Gastlichkeit von Heidelberg's Bewohnern? oder locken die bachantischen Freuden des großen Fasses so mächtig an? ach, dieses ist leer und das Andere, nun, das mag wohl dazu beitragen; doch vor Allem scheint mir die magnetische Anziehungskraft Heidelbergs in seiner paradiesischen Lage, gesegnet mit einem gesunden Klima und geschmückt mit der herrlichsten Ruine Deutschlands, ja der Welt, zu liegen.

Ich schließe meine Einleitung mit den Worten des Dichters Klopke:

6) Siehe Dr. Häuser's Geschichte der Rheinpfalz I. Band, Seite 70 desgleichen Scheid, origin. quesi. III., auf welchen Dr. Häuser sich bezieht.

7) Ueber der Meeresfläche liegt das Heidelberger Schloß 613'.

8) Die Räume, die das Gebiet der Ruinen, ihrer Fortificationen und Anlagen jetzt einnehmen, betragen nahe an 40 Morgen Landes, was in keinem Verhältniß zu der bedeutenden Größe ist, die das Schloß-Mayon früher einnahm.

„Wenn ein Unglücklicher mich fragte, wo er leben müßte, um dem lauernden Kummer dann und wann eine Stunde zu entrücken, so nenne ich ihm Heidelberg; und, wenn ein Glücklicher mich fragte, welchen Ort er wählen sollte, um jede Freude des Lebens frisch zu kränzen, so nenne ich ihm abermals Heidelberg.“⁹⁾

9) Siehe: „Freimüthiger“ 1803, No. 190 und 191.